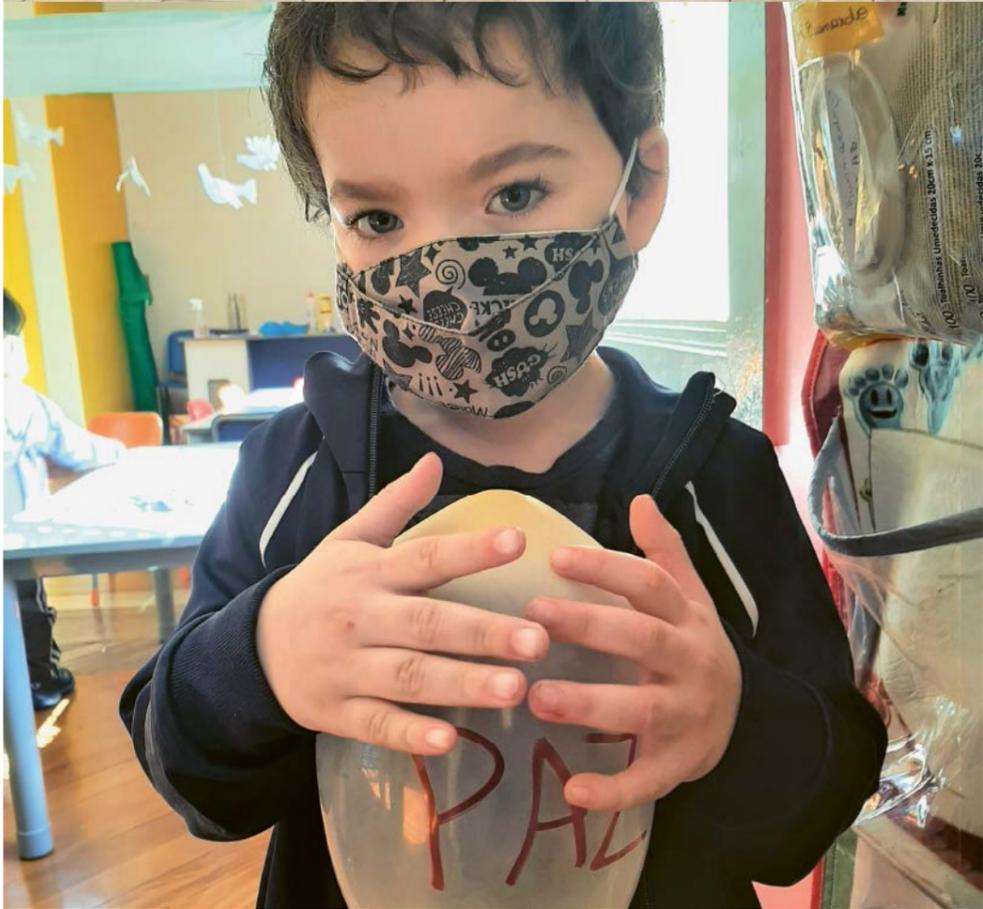




WINTER 2021



berichtet und beleuchtet



Liebe Leserin, lieber Leser

«Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.» (Jer 29,11). Dieser Zuspruch Gottes kann beschwingt als Kanon gesungen werden. Er kommt mir in den Sinn, wenn ich an den Schritt denke, welchen die Ilanzer Dominikanerinnen im Juni mit der Gründung ihrer Stiftung gewagt haben. Bei abnehmenden Kräften in der Schwesterngemeinschaft geht es nicht darum, nostalgisch dem Gewesenen nachzutruern, sondern sich einen zukunftsweisenden juristischen Rahmen zu schaffen. Lesen Sie gleich zu Beginn einen Rückblick der Generalpriorin, Sr. Annemarie Müller, auf den partizipativen Prozess bis zur Stiftungsgründung.

Die «Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen» soll einerseits den Lebensabend der Schwestern absichern und andererseits den Auftrag und die zentralen Anliegen der Schwestern weiterführen – wenn auch in neuen Formen und mit zusätzlichen «Verbündeten».

Einen Vorgeschmack darauf, was diese Haltung ermöglicht, durften wir im August während des ersten «Ilan-

zer Sommer» erleben. Er stand im Zeichen des Thomas Friedenskultur und schuf im Kloster/Haus der Begegnung und in Ilanz variantenreiche Orte für Dialog und Begegnung. Der Start war vielversprechend. Der Verein «Forum für Friedenskultur» wird den «Ilanzer Sommer» auch in den kommenden Jahren organisieren, unterstützt durch die neue Stiftung!

Wir konnten uns als Missionsprokur aktiv einbringen und werden dies auch in Zukunft tun. Der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden ist in den sozial-pastoralen Projekten der Schwestern und ihrer Partner/innen seit langem Programm. Ihre Stimme direkt aus Brasilien, Taiwan, Guatemala, dem Irak und von den Philippinen soll im «Ilanzer Sommer» einfließen. Ihre Stimme hat auch in diesem Rundbrief einen zentralen Platz gefunden! Lassen Sie sich inspirieren.

Die Missionsprokur Ilanz fungiert seit vergangenem Juni unter dem Dach der Stiftung. Die Schwestern hoffen, dass auch dann, wenn sie die Verantwortung für

ihr sozial-pastorales Wirken in Brasilien und Taiwan einst anderen Partnerorganisationen übergeben, die Missionsprokur im jetzigen Sinn und Geist als Hilfswerk der Ilanzer Dominikanerinnen weiterwirken kann. Sie hoffen dabei auch, dass Sie als Gönnerinnen und Gönner diesen Weg in die Zukunft mitgehen und fördern.

Hoffnung auf eine gute Zukunft ist Gegengift gegen Resignation, jedenfalls für Sr. Derly inmitten der Schwierigkeiten während der Pandemie in São Paulo:

«Andere Zeiten werden kommen. Sie werden besser sein oder schlechter, je nachdem, wie wir die jetzige Wegstrecke gehen. Es kommt auf unseren Einsatz für das Leben an, besonders für das Leben, das am meisten bedroht ist. – Aber das Lächeln wird zurückkommen!»

Christine Imholz
Leiterin Missionsprokur

EIN WEG IN DIE ZUKUNFT: ZUR GRÜNDUNG DER «STIFTUNG DER ILANZER DOMINIKANERINNEN»

Ich erinnere mich noch gut, wie vor mehr als 10 Jahren eine Mitschwester zum ersten Mal davon sprach, dass es für die Verwaltung unserer Kongregation hilfreich, ja wohl nötig sein wird, eine Stiftung zu gründen. Damals waren meine Kenntnisse über das Wesen einer solchen noch sehr mangelhaft. Mittlerweile habe ich mich als Generalpriorin stark mit dieser Thematik beschäftigt. Während eines Jahrzehnts ist in unserer Schwesterngemeinschaft der Gedanke der Notwendigkeit einer Stiftungsgründung gereift.



Am 10. Juni 2021 war es dann so weit: die «Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen» war geboren. Unsere Schwesterngemeinschaft, welche vor über 150 Jahren in Ilanz entstand, ist schon seit 130 Jahren zivilrechtlich ein Verein. Dieser umfasst alle Mitglieder unserer internationalen Schwesterngemeinschaft und besteht weiterhin, also parallel zur Stiftung.

Doch weshalb eine zweite juristische Person?

In den letzten 50 Jahren hat die Schwesternzahl laufend abgenommen – von über 500 auf unter 120 Schwestern. Unser Altersdurchschnitt ist mit knapp 80 Jahren sehr hoch, und immer weniger Schwestern sind in der Lage, Leitungsaufgaben zu übernehmen. Die Rechtsform einer Stiftung gibt uns die Möglichkeit, auch Personen ausserhalb der Kongregation in den Stiftungsrat zu wählen, die uns in der strategischen Leitung und der wirtschaftlichen Führung unterstützen, mitentscheiden und Verantwortung übernehmen.

Was ich mir anfangs kaum vorstellen konnte, nahm im Laufe der Zeit immer mehr Gestalt an. Am Generalkapitel 2012 wurde beschlossen, über eine neue Rechtsform nachzudenken. Am nächsten Generalkapitel 2015 fiel der Grundsatzentscheid, die Idee einer Stiftungsgründung zu konkretisieren. Danach stand bis zum Generalkapitel 2018 insbesondere für den Generalrat eine sehr arbeitsintensive Zeit an. Es ging darum, die erforderlichen Dokumente zu erstellen. Stiftungszweck, Paragraphen und viele Details wurden zusammen mit einer externen Beratung minutiös überlegt und erarbeitet. Am Ende dieser Etappe konnten alle Schwestern Einsicht nehmen in die Stiftungsdokumente, Fragen stellen, Bedenken äussern und Anregungen einbringen. Dieser gemeinsame Prozess war sehr wertvoll und befruchtend für die Auseinandersetzung mit der Thematik der Sicherung des Lebens und Wirkens der Schwestern.



So sprach sich das Generalkapitel 2018 einstimmig für den Vollzug dieses Schrittes aus. Nach der Zustimmung aus Rom im Mai 2020 war nochmals intensive Detailarbeit erforderlich.

Der Akt der Stiftungsgründung im Juni 2021 war für uns als Generalrat und für die ganze Schwesterngemeinschaft ein historischer Moment. Damit sind die Weichen für die Zukunft gestellt, um den Stiftungsrat mit geeigneten Personen verstärken zu können, die wirtschaftliche Grundlage für unsere älter werdende Schwesterngemeinschaft zu sichern, sowie eine Basis zu schaffen, damit sich unser pastorales und soziales Anliegen auch in neuen Formen weiter entwickeln kann.

Sr. Annemarie Müller,

Generalpriorin der Ilanzer Dominikanerinnen

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN FÜR DIE KLEINBAUERN DER MAYA-Q'EQCHI' IN GUATEMALA

Wenn der Schweizer Dominikaner Pater Christoph Gempp den jahrelangen Prozess bis zur Gründung der Stiftung «Fray Domingo de Vico» im Jahr 2008 und deren Wirken bis heute überdenkt, merkt man, wie sehr er damit verbunden ist. Es hat klein angefangen, in der immer dürrer werdenden Landschaft von Cahabón, im Norden Guatemalas, wo P. Christoph mit der Land- und Jugendpastoral in den vergangenen 90er-Jahren die Kleinbauern des Maya-Volkes der Q'eqchi' begleitete. Damals gab es in der Hälfte der Aussenbezirke keine Schulen. Viele der engagierten Jugendlichen konnten weder lesen noch schreiben. Die Zukunftsperspektiven waren düster, die Abwanderung vorprogrammiert, denn der steile Boden verarmte zusehends. Die Ernten reichten kaum fürs Überleben. So wuchs der Traum, diese durch die gewohnten Anbaumethoden erodierenden Landschaften zu beleben, emanzipatorische Prozesse der Bauern zu fördern und damit deren aufrechten Gang und die Teilnahme an sozialen und politischen Prozessen zu ermöglichen – der Traum auch einer Kirche mit Maya-Q'eqchi'-Gesicht.



Einiges davon ist Wirklichkeit geworden, wenn auch immer wieder von neuen Herausforderungen bedroht. Ein Beispiel hierfür sind die korrupten Wasserkraft- und Minengesellschaften, die die Gesetze zu ihren Gunsten verändern und die Bauerngemeinden systematisch zu spalten trachten durch finanzielle Zuwendungen an ausgesuchte Personen.

Seit 2001 können nun Jugendliche der ländlichen Bevölkerung im Internat einer integralen Landwirtschaftsschule ihre Grundbildung und seit 2007 die Berufsmittelschule abschliessen und gleichzeitig angepasste, agroökologische Anbaumethoden kennenlernen, auf ihren Feldern anwenden und weiterentwickeln. Wie Sauerteig im Prozess entstand 2015 eine kleine Lebensgemeinschaft benediktinischer Spiritualität. Die Missionsprokur übernahm während zweier Jahre die Finanzierung der Ausbildung der jungen Aspiranten. Diese Etappe ist abgeschlossen, wie uns P. Christoph vor kurzem berichtete: «Die Gemeinschaft benediktinischer Spiritualität lebt in einer beschränkteren, doch sehr authentischen Form. Die Mitglieder widmen sich

der Arbeit auf dem Feld nach agrarökologischen Kriterien. Das Leben ist geprägt durch ein konstantes, einfaches gemeinsames Gebet. Wir machen alles selber, vor allem auch die Küche, wo die Früchte der Erde verarbeitet werden und auf den Tisch kommen. Und wir leben relativ zurückgezogen im Herzen der «Stiftung Fray Domingo de Vico» und ihrer Landwirtschaftsschule. Dieser Lebensstil ist natürlich ein «Filter», denn hier interessieren sich viele Menschen für eine kirchliche Berufung, weil sie sich einen sozialen Aufstieg erhoffen. Es sind die Wenigsten, die weiterhin im Schweisse ihres Angesichts das Los ihrer Brüder und Schwestern teilen wollen, die ausschliesslich von der Landwirtschaft leben.

Doch für mich persönlich ist das Ordensleben eine Form dieser radikalen Solidarität und «Gratuidad»:

Geben, ohne etwas zu erwarten. Mein Traum ist, dass weiterhin innerhalb unserer Stiftung, die mit den Bauernfamilien unterwegs ist und in agrarökologischer Diversifizierung schöne Erfolge aufzeigen kann, eine Kerngruppe diese «Gratuidad» lebt.»



Da die Kerngruppe finanziell nun auf eigenen Füßen steht, wird die Missionsprokur in Zukunft jeweils ein dringendes Teil-Projekt im Bereich der Stiftung «Fray Domingo de Vico» unterstützen (z.B. Unterkunft und Ausbildung von Mädchen, die Extension landwirtschaftlicher Projekte in den Dörfern, die Vermarktung ...). Wir hoffen, dass auch Sie diese Schritte weiterhin mittragen.

Christine Imholz

GUATEMALA: GIDAR ILS PURETS DA MAYA-Q'EQCHI'

Sch'il pader dominican Christoph Gempp patratga anos vid la Fundaziun «Fray Domingo de Vico» 2008 ed a siu operar dapi lu san ins constatar con fermamein ch'el ei ligiaus cun tut quei. Ei ha entschiet en cun pauc en la cunrada adina pli schetga da Cahabón el nord-ost da Guatemala tier ils purets dil pievel dils Maya Q'eqchi'. Ella mesadad dils districts externs deva ei neginas scolas. Las perspectivas eran schliatas. Las raccoltas tunschevan strusch per surviver. Aschia han ins realisau il siemi da promover ils purs e tras quei da far part dil svilup social.



Bia ei daventau realitad. Dapi 2001 san giuvenils absolver egl internat d'ina scola agricola integrala dalla Fundaziun lur scolaziun da basa e dapi 2007 concluder la scola professiunala media. Els emprendan aschia las metodas agro-ecologicas da cultivar il furs.

Era ina staziun radiofonica ei vegnida installada.

La Procura da missiun sustegn divers projects parzials dalla Fundaziun «Fray Domingo de Vico» ton quei che pertucca la scolaziun, l'extensiun dils projects agrars en ils vitgs u tier la vendita.

Translatau: Giusep Capaul

KINDERKRIPPE «DOM GASTÃO»: KEINER ZU KLEIN, FRIEDENSVERMITTLER ZU SEIN

Imitten der Grossestadt São Paulo steht ein altes Herrschaftshaus. Hier funktioniert seit 100 Jahren die Kindertagesstätte «Dom Gastão». Normalerweise wird sie täglich von 160 Kindern besucht. Die Eltern arbeiten oft als Strassenhändler, Schuhputzer oder Abfallsammler.

Während des Corona-Lockdowns war sie geschlossen. Endlich konnte Ende März 2021 die Krippe, welche von Schwester Ana Célia geführt wird, wieder öffnen. Nur zu 35 % darf sie ausgelastet sein, um die Corona-Bedingungen einzuhalten. Es ist eine Herausforderung schlechthin, denn die Kinder werden im Präsenz- sowie im Fernunterricht betreut.

Alle, sogar die Babys, müssen sich an neue Regeln und Umgebungen gewöhnen. In Gesprächsrunden wird mit den Kindern ausgetauscht: über ihre Erfahrungen und Gefühle mit der Pandemie und deren Auswirkungen, über die Rückkehr in die Krippe.

Die Eltern haben nach wie vor keinen Zutritt zum «Dom Gastão», da die Lage mit Covid-19 noch unsicher ist. Dies verstehen nicht alle. Sr. Ana Célia empfiehlt ihnen, via WhatsApp-Gruppen oder Zoom mit ihnen in Verbindung zu bleiben.



Im Monat Juni 2021 arbeiteten die Leiterinnen mit den Kindern am Thema «Friedenskultur». Was heisst das in den Augen des Teams der Kinderkrippe? «Jeder von uns, unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion oder kulturellem Hintergrund, ist zur Schaffung einer friedlichen Welt aufgerufen. Gewalt und Konflikte sind Teil unseres Lebens. Dank dem zwischenmenschlichen Dialog können Konflikte gelöst werden, doch oft ist dies nicht so einfach. Ein friedlicher und respektvoller Umgang miteinander ist dabei Voraussetzung. Kinder lernen am besten spielerisch, mit Geschichten oder Liedern.» Das Team versucht, in der Krippe ein positives Klima zu schaffen und ein friedliches Zusammenleben zu fördern. Es ist aber genauso wichtig, die Eltern miteinzubeziehen, denn sie sind die Vorbilder.

Schwester Ana Célia schreibt, dass sie wichtige Werte wie Lebensfreude, Offenheit, Bereitschaft zur Veränderung, Verweigerung von Resignation, Liebe zur Gerechtigkeit sowie die Hoffnung immer im Auge behalten müssen. Es gibt noch viel zu tun. Aber die Vermittlung von «Frieden» wird immer eine der Hauptaufgaben im «Dom Gastão» bleiben.

Aktuell unterstützt die Missionsprokur das Vorhaben des Teams, eine leerstehende Garage so umzubauen und einzurichten, dass dort ein permanenter Bazar entsteht, wo geschenkte Kleider und Spielsachen verkauft werden können. Das so verdiente Geld soll zur Eigenfinanzierung des «Dom Gastão» beitragen.

Fabienne Vollenweider

«PAZ» – «KAPAYAPAAN»: STIMMEN ZU «FRIEDEN» AUS BRASILIEN UND AUS DEN PHILIPPINEN

«In Frieden zu leben bedeutet, das Recht zu haben, zu kommen und zu gehen, sich im Inneren wohl zu fühlen, Rechte garantiert zu bekommen und diejenigen zu respektieren, die anders sind.

Jesus sagt: «Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt, und zwar ein Leben in Fülle» (Joh 10,10). Soziale Ungleichheit, Gleichgültigkeit oder Missachtung von garantierten Rechten sind ein Affront gegenüber Gott.»

Team der Dominikanerinnen im Haus Maria Theresia, Teresina



«Friedensstiftende sind in der Lage, mit ihren inneren «Ziegelsteinen» ein tragendes Fundament in sich selbst zu legen, das ihnen die Möglichkeit gibt, die «Anderen» als Geschwister in der Tiefe ihres Herzens anzunehmen. Dafür muss der Boden frei sein von Schutt, geebnet, frei von Abschottung und Bitterkeit, denn nur ein freies Herz ist fähig zu lieben. Wir unterstützen und begleiten gebrochene Menschen. Eine verwundete Seele tut oft anderen weh. Eine geheilte Seele heilt. Eine Seele, die geliebt wird, liebt.»

Maria I. Bernardes, Hüttensanierungsprojekt «Mãos a Obra», Itapetininga

«Obwohl der Ausdruck FRIEDEN abgedroschen ist und bei mir eine gewisse Verdrossenheit hervorruft, ist doch das friedliche Zusammenleben die konfliktreichste Aufgabe unseres Seins. Uns selbst und die anderen zu verstehen, die den gleichen Raum teilen, ist eine grosse Herausforderung und gleichzeitig notwendig, denn, wie der brasilianische Komponist Tom Jobim sagt: «Es ist unmöglich, allein glücklich zu sein.»

Brasilien ist ein Land, in dem die Reichen immer reicher werden auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden. Die Ungleichheiten führen zu Hass und Gewalttaten. Wir leben in einem endlosen Krieg, in dem zum Beispiel im Namen der Bekämpfung des Drogenhandels täglich junge schwarze und arme Menschen getötet werden. Frieden kann nur mit grossen, gemeinsamen Anstrengungen erreicht werden.»

Sueli A. Stipp,

Verein Maria Flos Carmeli, São Paulo



Bild Jafeth Gómez, Popayán, Kolumbien

Meditation

**Liebe und Wahrheit begegnen sich,
Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich;
aus der Erde wird Wahrheit spriessen,
und Gerechtigkeit wird sich vom Himmel
herabneigen.**

Psalm 85

Danke für Ihre Mithilfe

Die Missionsprokur Ilanz wirkt seit Juni 2021 unter dem Dach der «Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen». Unser Auftrag bleibt: Wir nehmen eine Brückenfunktion ein zwischen solidarischen Menschen hier in Europa, den Ilanzer Dominikanerinnen und den Verantwortlichen der sozial-pastoralen Projekte im Globalen Süden. Dadurch soll die Lebensqualität vor allem von Kindern, Jugendlichen und deren Familien nachhaltig verbessert werden. Wenn Sie vertiefte Informationen zu bestimmten Projekten wünschen, dann lassen Sie es uns wissen, um Sie damit bedienen zu können. Auch besuchen wir Sie gern, Ihre Organisation, Gruppe oder Pfarrei. Wir freuen uns zudem über persönliche Begegnungen in unserem Büro im Kloster Ilanz, zur Sicherheit nach Voranmeldung.

Die Missionsprokur besteht innerhalb der Stiftung als eigenständiger, gemeinnütziger Bereich, sodass Ihre Spenden, Schenkungen oder Vermächtnisse wie bisher in den meisten Kantonen von den Steuern befreit sind.

Ihre Gaben erreichen uns am besten per Post- oder Banküberweisungen, IBAN-Nummer CH55 0900 0000 7000 0188 7, zugunsten der Missionsprokur, Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen, Klosterweg 16, 7130 Ilanz.

Sie können Ihre Gabe gern für ein spezifisches Projekt bestimmen und dies bei der Einzahlung entsprechend vermerken. Alle freien Gaben setzen wir dort ein, wo es im Moment am nötigsten ist. Ein herzliches «Vergelt's Gott» für Ihre Mithilfe!

Christine Imholz

Leiterin Missionsprokur

«Frieden ist die Frucht der Gerechtigkeit. Um in Frieden zu leben, ist es notwendig, dass jeder Mensch Zugang zu Grundrechten wie Bildung, Gesundheit, Wohnung, Nahrung, sanitäre Grundversorgung, Arbeit, Freizeit, Sicherheit und Freiheit hat. Der Psalm 85 ist ein Gebet hiervon. Da heisst es: «Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich». Dieser Psalm gab mir in meinem Einsatz immer viel Kraft. Viele unserer Nachbarn kennen zum Beispiel ihre Rechte kaum. Unser Sozialzentrum CESIM steht den Menschen zur Seite, wenn sie sich über ihre Rechte informieren wollen, um sie dann auch einfordern zu können.»

Sr. Mariza de Fátima Assis OP, Itapetininga

«Friede bedeutet nicht die Abwesenheit von Störungen und Chaos. Vielmehr ist er ein inneres friedvolles Gefühl, das sich nicht verflüchtigt, wenn auch die Dinge von aussen nicht gut laufen. Friede ist für mich eine beständige, feste Gewissheit, dass am Ende, selbst wenn die Dinge rau, schwierig und manchmal schmerzhaft sind, alles gut sein wird, denn Jesus hat alle Leiden auf dieser Erde, einschliesslich den Tod, durchgestanden und überwunden.»

Sr. Rosita M. Yaya OP, Philippinen



«Eine Kultur des Friedens setzt das Bemühen voraus, das Denken und Handeln der Menschen zu verändern. Das Reden über Gewalt ist nicht mehr das Hauptthema. Je mehr wir über sie sprechen, desto mehr Gewicht bekommt sie. Es ist an der Zeit, jene menschlichen Werte hervorzuheben, die den Frieden ausmachen und fördern.»

Team Kinderkrippe «Dom Gastão», São Paulo

«MÃOS A OBRA – HAND ANS WERK»

Wo Menschen regelmässig gemeinsam die Bibel lesen, beten und feiern, kann einiges in Bewegung kommen, was weit über das eigene spirituelle Wachsen hinausgeht. Das haben Gebetsgruppen der Stiftung «Divina Providencia» in Itapetininga, Brasilien, erfahren. Durch ihren sozial eingestellten Bischof liessen sie sich herausfordern, ihre Gottesliebe auch in der Nächstenliebe zu leben. Sie, die meist aus gesicherten ökonomischen Verhältnissen stammen, lernten so die Randzonen ihrer Stadt kennen. Die vielen menschenunwürdigen Behausungen dort liessen sie nicht mehr los. Dies geschah 2013 und ist der Ursprung des Hüttensanierungsprogramms «Mãos a Obra». Sein Ziel: Den ärmsten Familien zu einem Zuhause zu verhelfen, wo sie in Würde leben können. Die Missionsprokur unterstützt das Projekt seit knapp vier Jahren. Vielleicht können Sie sich an Berichte hierüber erinnern.

Die Lebensgeschichten der Begünstigten sind sich meistens sehr ähnlich, denn Verarmung und Wohnungsnot haben in Brasilien strukturelle Ursachen. Sie zeigen auch, wie schwierig es ist, aus dem Teufelskreis der Marginalisierung herauszufinden.

Ein Beispiel: Carmelina L., 34 Jahre alt, Mutter von fünf Kindern zwischen 15 Monaten und 18 Jahren. Carmelina wuchs in einer kinderreichen Familie in einem Armenviertel von Itapetininga auf, der Vater alkoholkrank. Mit 15 Jahren wollte sie der Situation entfliehen, ging eine Beziehung ein, bekam ihr erstes Kind, aber trennte sich.



In der Hoffnung, einen guten Partner zu finden, ging sie weitere Beziehungen ein und bekam so fünf Kinder. Heute ist sie wieder allein! Ohne festes Einkommen konnte sie bei ihrer letzten Trennung die Miete nicht mehr bezahlen und wurde aus der Wohnung geworfen. Sie suchte mit ihren Kindern notdürftig Unterschlupf in einer leerstehenden, heruntergekommenen Hütte, ohne Wasser und Strom. Mitten in ihrer Verzweiflung hörte sie von «Mãos a Obra» und fand Hilfe.

Wie gewohnt suchten die Freiwilligen des Programms zuerst das Gespräch, um zusammen mit der Familie eine Lösung zu finden, welche den realen Möglichkeiten und Bedürfnissen am besten entspricht. In besonderen Notfällen hilft die Gruppe über die Haussanierung hinaus auch mit Kleidern und Nahrungsmittelkörben. Mit der Zeit können durch eine solch persönliche Begleitung Beziehungen entstehen, die weit über den Hausbau hinausgehen.



So wie Carmelina konnte «Mãos a Obra» seit 2013 gut 140 Familien beistehen. Die Fotos «vorher» und «nachher» der Wohnsituationen sind beeindruckend. Doch eine weitere Veränderung hebt die freiwillige Mitarbeiterin Maria Inês Bernardes hervor: «Wir haben die heilende Kraft der Liebe erlebt, sogar in der Veränderung des Aussehens derer, die in elenden Behausungen lebten und denen wir ein würdiges Zuhause verschaffen konnten. Es sind Familien, die beginnen, sich respektiert, geliebt und wertgeschätzt zu fühlen, und die beginnen, das Gute zu suchen. Ihr Leben wird hell, und sie wollen das Leben anderer auch hell machen.»

Christine Imholz

BLITZLICHTER AUS DEN PROJEKTEN

Trotz Corona feierte das Haus Maria Theresia, Teresina, am 8. März den Internationalen Frauentag.



Ein Novum in der Missionsprokur: Erstes Video-Treffen mit den Kindern des Yakap-Stipendienprogramms in San Fernando, Philippinen. Sie erzählten dabei von ihren Familien und von ihren Hoffnungen für die Zukunft. Mögen sich ihre Träume dank der besseren Ausbildungsmöglichkeiten hoffentlich auch erfüllen!

Christine Imholz



Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
+41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
PC 70-188-7

Bildnachweis:

- S. 1: Haus Maria Theresia, Teresina; Creche Dom Gastão, São Paulo; Verein Maria Flos Carmeli, São Paulo; Sr. Neuma Dantas, Manaus
- S. 2: Ilanzer Dominikanerinnen; Pius Süess – Missionsprokur Ilanz (MPI); Christoph Gempp OP
- S. 3: Creche Dom Gastão, São Paulo; Jafeth Gómez, Popayán
- S. 4: Creche Dom Gastão, São Paulo; Fundação Divina Providencia, Itapetininga; Haus Maria Theresia, Teresina; MPI